

Stefan Unger
Reichsstr. 14
4630 Bochum 1
Tel. 0234/523453

" Anmerkungen zur Wirtschaftsgeschichte des
Unternehmens F. & W. Hendrichs, Solingen. "

Arbeit im Rahmen eines Werksvertrags des Rheinischen
Industriemuseums, Außenstelle Solingen.

0. Vorbemerkung

Die folgenden Teile resultieren aus der Beschäftigung mit vorwiegend quantitativem Material des Archivs der Firma F. & W. Hendrichs. Hierbei stellte sich heraus, daß kaum eine zusammenhängende "Wirtschaftsgeschichte" des Unternehmens geschrieben werden kann. Möglich war es jedoch, aus dem vorgefundenen Material Anmerkungen zu einzelnen Fragestellungen zu machen. Diese wurden als Kommentare bzw. Korrekturen zu dem Beitrag "Gesektschmiede Hendrichs. Geschichte einer Solinger Fabrik." von Gerda Breuer, Christiane Hottes, Walter Sölter (Köln 1986) formuliert.

1. Die wirtschaftliche Konsolidierung des Unternehmens von 1892 bis 1920

Durch die Auswertung der erhaltenen Bilanzen und Hauptbücher lassen sich eine Reihe recht valider Aussagen zu der Frühphase der Firma F. & W. Hendrichs machen, welche die Annahme eines wirtschaftlichen Aufstiegs des Unternehmens bis nach dem 1. Weltkrieg bestätigen.

Demnach erlebte das Unternehmen spätestens seit der Jahrhundertwende einen ökonomischen Aufschwung, der v.a. zu einer beständigen Ausweitung der Geschäftstätigkeit führte. Dieses quantitative Wachstum ermöglichte einen schrittweisen Abbau des benötigten Fremdkapitals, so daß auch das Ausscheiden des stillen Gesellschafters 1906 keine Probleme mit sich brachte. Die hiermit umgekehrt verbundene Stärkung der Eigenkapitalbasis des Unternehmens wurde im wesentlichen durch in das Unternehmen reinvestierte Gewinne ermöglicht, so daß im allgemeinen auf zusätzliche Einlagen der Gesellschafter verzichtet werden konnte. Im Gegenteil bedeutete die Konsolidierung des Unternehmens für diese die Möglichkeit, verstärkt erwirtschaftete Gewinne (für den persönlichen Konsum) entnehmen zu können und dürfte für diese zu einer nachhaltigen Steigerung des Lebensstandards geführt haben. Vor dem Hintergrund dieser stetigen Wachstumsprozesse brachte der 1. Weltkrieg einen nochmals verstärkten Wachstumsschub und schlug sich somit in den entsprechenden Bilanzwerten nachhaltig nieder (s.u.).¹

¹ Tabelle 1, 1a, 2

Demnach stieg die Bilanzsumme des Unternehmens von 1892 bis 1913 von 174338M auf 472798,02M wobei diese nominellen Werte aufgrund der in diesen Jahren sehr geringen inflationären Tendenzen recht nah bei der realen Entwicklung liegen dürften.² Mit Ausnahme der Jahre 1893, 1896, 1904, 1905, 1908, 1912, die geringe Rückschläge brachten, wuchs die Bilanzsumme jährlich und z.T. beträchtlich, d.h. bis zu 21,4% (1899).³ Gleichzeitig erfolgte 1899 bis 1913 ein Wachstum des Eigenkapitals von 161800,2 auf 409987,55 M und ein Rückgang des Fremdkapitals von 121486,64 auf 62810,47 M⁴, so daß sich das Verhältnis von Eigenkapital und Fremdkapital (gemäß der vertikalen Kapitalstrukturregel von 75,1 auf erstaunlich positive 15,3 verbesserte.⁵ Auch diese Verbesserung der Kapitalstruktur erfolgte ohne größere Rückschläge. Die wenigen Jahre, in denen sich die Kapitalstruktur verschlechterte, konnten die zuvor erlangten Optimierungen zu keinem Zeitpunkt rückgängig machen. Vielmehr zeigen sich in diesem Prozeß mehrere sprunghafte positive Veränderungen in der Kapitalstruktur, die ich in den Jahren 1904, 1909 und 1915 ansiedeln würde.⁶

Parallel hierzu ergab sich eine Investitionstätigkeit, die keinen kontinuierlichen Verlauf nahm, vielmehr wechselten sich hier Jahre mit sehr geringen Sachanlageinvestitionen mit solchen mit quantitativ bedeutsamen Investitionsentscheidungen ab: Sehr hohe Investitionssummen zeigten sich 1896 (Neubau), 1900 (neue Kesselanlage, Dampfrohrleitung), 1908 (2 Fallwerke, 1 Fallhammer), 1909 (Graviermaschine) und 1911 (Dampfmaschine mit Kondensator). Insgesamt kann festgestellt werden, daß die Ausschüttungen an die

² Tabelle 1

³ Tabelle 1a

⁴ Tabelle 1

⁵ Tabelle 1a, 2

⁶ Ebenda

Unternehmensinhaber spätestens seit der Jahrhundertwende stärker wuchsen als die jährlichen Sachanlageinvestitionen und diese dann auch so gut wie in jedem Fall überstiegen.⁷ Dementsprechend war der Anteil der Sachanlageinvestitionen am jährlichen Gewinn - von den erwähnten Ausnahmen abgesehen - keinesfalls spektakulär hoch, sondern bewegte sich im Normalfall zwischen 6 und 23 %.⁸

Insgesamt kann also im Falle des Unternehmens F. & W. Hendrichs vor 1920 von einem stetigen, sich zunehmend selbst tragenden Wachstum gesprochen werden, das über reinvestierte Gewinne eine Konsolidierung der Kapitalstruktur ermöglichte. Das Bild des Unternehmers, der strengen Konsumverzicht übt, um größtmögliche Investitionen tätigen zu können, dürfte hingegen bei diesem Fallbeispiel kaum angebracht sein. Die bereits vor 1914 recht geringe Investitionsrate könnte ein Grund dafür sein, daß das Unternehmen in den 20er Jahren unter verschlechterten Marktbedingungen in ökonomische Schwierigkeiten geriet, da man es versäumt hatte, die technologische Basis bereits in den Jahren ausgesprochen guter Konjunktur durch stärkere Investitionen in den Maschinenpark zu modernisieren.⁹

Vgl. Bar
d.V. Na

⁷ Tabelle 1, Aufstellung

⁸ Tabelle 1a

⁹ Dieser Eindruck wird durch die Betrachtung des Maschinenparks verstärkt. So waren von 23 1923 vorhandenen Pressen aufgestellt worden: Bis 1900: 14 (60,9%), 1901-1913: 5 (21,7%), 1914-1918: 4 (17,4%), 1919-1923: -. Von 34 vorhandenen Hämmern waren errichtet worden: Bis 1900: 19 (55,9%), 1901-1913: 9 (26,47%), 1914-1918: 2 (5,9%), 1919-1923: 4 (11,8%). S. Firmenarchiv Hendrichs: A 753

2. Ausbezahlung des Anteils Th. Kieserlings 1906

Wahrscheinlich handelt es sich bei den hier genannten 28150,- um die letzte Rate der an Th. Kieserling zurückbezahlten Anteile. Sowohl in der diesbezüglichen Bilanz als auch im Hauptbuch findet sich hierzu eine weit höhere Summe: 108034,96 M.¹

Aber auch diese höhere Rückerstattung an den stillen Teilhaber scheint innerhalb des stetigen Unternehmenswachstums keine Probleme verursacht zu haben. Bis 1908 wurde die hierdurch entstandene Kapitallücke durch Kapitaleinlagen der nunmehr alleinigen Inhaber von insgesamt 96800M geschlossen. Hiervon entfielen auf Frau Witwe Hendrichs 40200M und auf Peter Wilhelm Hendrichs 56600M.²

Übrigens handelte es sich bei diesem Vorgang betriebswirtschaftlich nicht um die Substitution von Fremd- durch Eigenkapital, da auch der Anteil des stillen Teilhabers einen Bestandteil des Eigenkapitals darstellte, sondern um eine Umschichtung der Eigner des Eigenkapitals.

Betrachtet man demgegenüber für die folgenden Jahre das Verhältnis von Eigenkapital (Grundkapital+thesaurierte Gewinne) und Fremdkapital (Geschäftsschulden+Hypothekenschulden+rückständige Löhne und Gehälter) , so wird deutlich, daß das Unternehmen selbstverändlich auch nach 1906 nicht ohne Fremdkapital auskam, daß sich das Verhältnis aber in

¹ Firmenarchiv Hendrichs: A 8: Bilanzbuch, A 14: Hauptbuch

² Ebenda

der langen Konjunkturphase bis 1914 - aber auch danach - stetig verbesserte. So wurde 1917 die letzte Hypothek von 10000 M zurückgezahlt³ und die Kapitalstruktur verbesserte sich nach der vertikalen Kapitalstrukturregel von 36,2 (1909) auf 15,3 (1914) und 7,1 (1918).⁴

Erst 1913/4 wurde das Grundkapital erneut erhöht⁵, während gleichzeitig das gesamte Geschäftskapital seit 1906 stetig angewachsen war.⁶ Es kann also festgestellt werden, daß das Unternehmen bis 1906 so weit konsolidiert war, daß die Rückzahlung des Anteils an Th. Kieserling keine Finanzierungsprobleme aufwarf. Der kurzfristige Kapitalbedarf wurde durch Einlagen der Inhaber gedeckt, während in der Folgezeit das Eigenkapital primär durch interne Finanzierung verstärkt werden konnte.

³ Firmenarchiv Hendrichs: A 9: Bilanzbuch 1892-1919

⁴ Tabelle 1a

⁵ Firmenarchiv Hendrichs: A14: Hauptbuch

⁶ Tabelle 2

3. Das unternehmerische Selbstverständnis der Familie Hendrichs in der Reifephase des Unternehmens

Ein bislang nicht beachteter Hinweis auf das unternehmerische Selbstverständnis der Familie Hendrichs nach Abschluß des Unternehmensaufbaus und der Unternehmenskonsolidierung bildet die Tatsache, daß sich das Unternehmen in den 20er, 30er und 40er Jahren auch als Aktionär betätigte. Über das Hauptbuch (Bankkonten)¹ sind nähere Informationen über Aktientransaktionen sowie Dividendeneinnahmen erhalten geblieben.

Bereits in der Inflationsphase bis 1924 waren so Aktien verschiedener Industrieunternehmen erworben worden. Die Akquisition industrieller Beteiligungen wurde in den folgenden Jahren fortgeführt und auch über ökonomische Schwierigkeiten des Betriebs, Weltwirtschaftskrise und den Beginn des 2. Weltkriegs hinweg beibehalten.² Wenngleich die einzelnen Jahreswerte sich teilweise recht sprunghaft entwickelten, ist dennoch zu konstatieren, daß der Aktienbesitz des Unternehmens permanent ausgebaut wurde, da die Aktienkäufe die Verkäufe stets übertrafen. Mit anwachsendem Aktienbesitz stieg - lediglich unterbrochen von der Weltwirtschaftskrise - die Einnahme aus Dividendenzahlungen, aus denen später neuerlich Akquisitionen bestritten werden konnten.³

¹ Firmenarchiv Hendrichs: A 15: Hauptbuch - Bankkonten

² Ebenda

³ Tabelle 4

Zeitliche Schwerpunkte des Aktienerwerbs lagen in den Jahren 1926-1928 und 1940-1942, eine quantitativ bedeutende Verkaufsaktion erfolgte im Jahr 1927.⁴ Die auffallend hohen Werte in der zweiten Hälfte der 20er Jahre waren scheinbar Ausdruck dafür, daß man innerhalb des Aktienbesitzes eine stärkere Konzentration der zuvor recht breit gestreuten Beteiligungen anstrebte, die bis 1925 Aktienbesitz an Unternehmen wie Conti-Kautschuk, Sarotti, Phillip Holzmann, Elberfelder Farben, Hansa Lloyd, Kabel Rheidt umfasst hatten. Ab 1926 bildete sich ein eindeutiger Schwerpunkt der Ankäufe heraus: Man erwarb nunmehr hauptsächlich Aktien der soeben gegründeten IG Farben - ein Trend, der bis zum Ende der Aufzeichnungen 1943 anhielt. Einen weiteren Schwerpunkt, der jedoch quantitativ schwächer ausgeprägt war als die Chemie-Beteiligungen bildeten Aktienkäufe an den Vereinigten Stahlwerken. Scheinbar vertraute man als Kleinunternehmer stark auf die Krisenfestigkeit und Rentabilität von Großunternehmen und investierte deshalb in die zwei größten deutschen Konzerne. Gleichzeitig veräußerte man 1927 den Besitz an Calmon Asbest, Ways & Freitag, Rhenania, Flender Brückenbau und Daimler. Neben diesen, sich ab Mitte der 20er Jahre ausprägenden, Schwerpunkten wurde ein breit gestreuter Aktienbesitz aufrecht erhalten, der von der Stahlindustrie (Klöckner, Kronprinz) sowie der Elektroindustrie (Schuckert & Co.) über die Textilindustrie (Deutsche Baumwolle) bis hin zur Nahrungsmittelindustrie (Sarotti) reichte.⁵

Wenn hier die Entwicklung der industriellen Beteiligungen des Unternehmens näher betrachtet wurde, so erfolgte dies nicht wegen deren quantitativer Bedeutung: Der Anteil, der an den erwähnten Unternehmen gehalten wurde, dürfte verschwindend gering gewesen sein. Auf der anderen Seite kann kaum behauptet werden,

⁴ Ebenda

⁵ Firmenarchiv Hendrichs: A 15: Hauptbuch - Bankkonten

daß dadurch, daß erwirtschaftete Gewinne nicht in den eigenen Betrieb investiert, sondern in Aktien angelegt wurden, die wirtschaftlichen Probleme des Unternehmens in den 20er Jahren verursacht wurden. So wurden 1925 für 1193 RM Aktien erworben, während die Monatsumsätze des Unternehmens zwischen 27000 und 30000 RM betrugen, so daß die in Aktien angelegten Beträge auch im Kontext des Unternehmens relativ gering waren.⁶

Dieser Eindruck wird jedoch teilweise dadurch korrigiert, daß gerade in der 2. Hälfte der 20er Jahre das Unternehmen und die Familie Hendrichs häufig in Konflikt mit dem Steueramt geriet, da Beträge, die weit unter jenen, die für Aktienkäufe aufgebracht wurden, lagen, nicht bezahlt werden konnten.⁷

Relevant erscheint die Erwähnung des Aktienbesitzes des Unternehmens jedoch in erster Linie aus einem Mentalitätsgesichtspunkt heraus: Zeigt sie doch, daß die Unternehmensinhaber sich zunehmend nicht nur als industrieller Unternehmer, sondern auch als Rentiers begriffen. Wenn man also konstatiert, daß seit den 20er Jahren die unternehmerische Initiative im eigenen Betrieb erlahmte, muß gleichzeitig beachtet werden, daß sich eine Initiative beim Erwerb industrieller Beteiligungen entwickelte und verstärkte und man hierdurch versuchte, die eigene Einkommensquelle stärker zu streuen. Die Tatsache, daß man selbst nicht mehr ausschließlich vom eigenen Unternehmen, sondern auch von Dividendenzahlungen anderer Unternehmen lebte, deutet eindeutig auf einen Wandel im unternehmerischen Selbstverständnis der einstigen Handwerkerfamilie hin.

⁶ Tabelle 4, Firmenarchiv Hendrichs: A 18: Copierbuch

⁷ Firmenarchiv Hendrichs: A 18: Copierbuch

4. Die Entwicklung des Unternehmens während des 1. Weltkriegs

Die Analyse verschiedener Bilanzdaten der Jahre 1913-1918 läßt den Schluß zu, daß das Unternehmen F. & W. Hendrichs entgegen der bisherigen Annahme an der Rüstungsproduktion für den 1. Weltkrieg beteiligt gewesen sein muß. Z.T. sind hier eindeutige Wachstumsschübe erkennbar, die in dieser Ausprägung für die Vorkriegszeit nicht feststellbar waren.:

Betrachtet man hierbei ausschließlich das Wachstum der Bilanzsumme als Indikator der wirtschaftlichen Tätigkeit des Betriebes, wird dieser Wachstumsschub bereits angedeutet. Von 1914 bis 1918 stieg diese immerhin um 45,4% an und betrug 1918 687682,95M gegenüber 472798,02M 1913. Noch stärker wuchs hingegen das Eigenkapital, das 1918 um 56,2% höher lag als 1913, wohingegen das Fremdkapital sich um 27,5% verringerte¹, so daß sich das Verhältnis von Eigen- und Fremdkapital (nach der vertikalen Kapitalstrukturregel) weiter von 15,3 auf 7,1 verbesserte, der Betrieb also fast ohne fremde Mittel auskam.² Letzteres deutet an, daß es sich hierbei nicht lediglich um einen raschen quantitativen Wachstumsprozeß handelte, sondern daß dieser begleitet war von einer verbesserten Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Dies wird noch deutlicher anhand der Gewinne, die in diesem Zeitraum an die Unternehmensinhaber ausgeschüttet werden konnten: 1913 hatten diese noch 32170,04M betragen und stiegen bis 1916 rasch auf 103387,03 M und bis 1918 gar auf 497203,58 M - ein Wert, der für die Vorkriegszeit

¹ Tabelle 1

² Tabelle 1a

geradezu unvorstellbar gewesen sein mußte.³ Deutlich wird also, daß die isolierte Betrachtung des Unternehmenskapitals die Wachstumsprozesse dieser Jahre unterzeichnet, da ein Großteil der über diese Prozesse realisierten Finanzmittel gar nicht im Unternehmen belassen, sondern ausgeschüttet wurde.

Dennoch verblieb die Investitionstätigkeit in den Kriegsjahren auf dem bisherigen Niveau und wurde eben nicht reduziert, wie man es von einem Unternehmen, das nicht in die Kriegsproduktion einbezogen war, eigentlich erwartet hätte: Auch wenn es richtig ist, daß die Erweiterung des Hammerraumes bereits vor Kriegsausbruch geplant wurde, muß bedacht werden, daß diese Investition trotz des Krieges realisiert wurde und immerhin mit 45162,38 M zu Buche schlug. Weitere größere Investitionen in der Kriegszeit waren die Anschaffung zweier Schaping-Maschinen 1914, einer Exenterpresse 1916 und 1917 und eines Fallhammers ebenfalls 1917.⁴

*Ergänzung
hülle*

Wahrscheinlich ist ein Teil dieser nominal raschen Wachstumsschübe durch inflationäre Tendenzen erklärbar. So stiegen denn auch die Anschaffungskosten einer Chapingmaschine von 1913 bis 1917 von 1363 M auf 2197 M, eine Exenterpresse, die 1910 noch 2025 M gekostet hatte, mußte 1917 mit 4400 M bezahlt werden.⁵ Doch dürfte insgesamt nur ein kleiner Teil des Unternehmenswachstums während des 1. Weltkrieges durch die Inflation erklärbar sein, da sich nicht alle Anlagengüter verteuerten und vor allem das Fremdkapital wie oben gezeigt nicht inflationiert, sondern deflationiert wurde.

³ Tabelle 1

⁴ Aufstellung 1

⁵ Ebenda

Zusammenfassend sprechen die ökonomischen Betriebsdaten aus den Jahren 1914-1918 für einen beachtlichen Wachstumsschub des Unternehmen, der auch eine verbesserte wirtschaftliche Situation und Rentabilität mit sich brachte. Dieser deutet eindeutig auf eine Involvierung des Unternehmens in die Rüstungsproduktion hin.

5. Ökonomische Entwicklung der Firma F. & W. Hendrichs 1918-1933

Tatsächlich ist es aufgrund der leider sehr beschränkten Quellenlage äußerst schwierig, verlässliche Aussagen zu der ökonomischen Entwicklung des Unternehmens nach 1918 zu machen. Z.B. fällt auf, daß vor 1920 Unterlagen mit wichtigen betriebswirtschaftlichen Informationen - wie z.B. Bilanz- und Hauptbücher - lückenlos erhalten geblieben sind, jedoch für die Periode nach 1918 völlig fehlen. Der Grund hierfür könnte sein, daß die früheren Bilanzen - niedergelegt in den großen Geschäftsbüchern - als repräsentativ angesehen wurden und aus "nostalgischen" Gründen aufbewahrt wurden. Zweitens ist es möglich, daß die früheren Betriebsinhaber beim Übergang des Unternehmens in das Rheinische Industriemuseum alles relevante neuere betriebswirtschaftliche Material an sich genommen haben. Wie dem auch sei, für die ökonomische Entwicklung nach dem 1. Weltkrieg lassen sich allenfalls Anhaltspunkte gewinnen:

Einigen Aufschluß kann hier - angesichts des Fehlens durchgängiger Umsatzziffern - die Betrachtung des Stahl-, Koks- und Kohleverbrauch des Unternehmens liefern. Die Entwicklung dieser Daten legt den Schluß nahe, daß das Unternehmen in der Stabilisierungsphase der Weimarer Republik eine ökonomische Konsolidierung erlebte. Der Rückgang der Geschäftstätigkeit setzte hiernach bereits 1928 ein, die Krise dürfte ihren Tiefpunkt 1932 erreicht haben, worauf sich in den 30er Jahren eine auffallend langsame Erholung anschloß. Im einzelnen stieg der Stahlverbrauch von 1924-1928 von 107,3t (Index , wobei der

x) Durchschnitt der Jahre 1924-1828 = 100 : 34,2) auf 505,5 t (Index: 161) , der Koksverbrauch stieg im gleichen Zeitraum von 227,5t (Index: 60,5) auf 463,1t (Index: 123,1) und der Kohleverbrauch von 235,1t (Index: 54,5) auf 598t (Index: 138,7). Bis 1932 fielen die Werte dann steil ab. Koks: 121,4t (Index: 32,3) , Kohle: 241,5t (Index: 56).¹

Ein geändertes Bild ergibt hingegen die Auswertung der Korrespondenz des Unternehmens mit dem Finanzamt Ohligs und der Gewerbesteuerabteilung der Ohligser Stadtverwaltung² : Bis 1930 ergibt sich hiernach eine weitaus negativere Unternehmensentwicklung, regelmäßig wurden Anträge auf Stundung von Lohnsummen-, Gewerbe- und Einkommensteuer mit der schlechten ökonomischen Lage des Unternehmens begründet. Ausschlaggebend für diese scheinen zunächst Störungen aufgrund politischer Ereignisse gewesen zu sein, wobei der Widerstand gegen die Ruhrbesetzung (1923) und die Geldknappheit nach der Währungsreform (1924) explizit angesprochen werden.³ Die überraschend schlechte Unternehmenslage nach der Währungsstabilisierung 1924 wurde in dieser Korrespondenz auf die schlechte Zahlungsmoral der Kundschaft zurückgeführt: Man selbst müsse die Koks- und Stahllieferungen bis zum 15. des Folgemonats bezahlen, wohingegen man der eigenen Kundschaft Zahlungsfristen von mindestens 3 Monaten einräumen müsse.⁴ So mußte z.B. die Arbeitszeit im September und Oktober 1925 von 55 auf 40 Stunden reduziert werden, obwohl Aufträge für Vollbeschäftigung vorhanden gewesen wären⁵ .

*Allein
Kauf*

¹ Tabelle 3. In die gleiche Richtung deuten auch die wenigen vorhandenen Umsatzziffern. Der Umsatz betrug: (1924 ohne März): 237985,92 2 RM. 1925: 342219

RM und 1.4.-30.6. 1929: 102640,16. S. Firmenarchiv Hendrichs: A 18: Copierbuch

² Firmenarchiv Hendrichs: A18: Copierbuch

³ Ebenda

⁴ Ebenda, s. v.a.: Schreiben an die Stadtverwaltung Ohligs, Abt. Steuerbüro, v. 6.4.1925 und Schreiben an die Städtische Sparkasse Ohligs v. 11.9.1925

⁵ Ebenda, s. Schreiben an die Stadtverwaltung Ohligs, Abt. Steuerbüro v. 12.10.1925 und Schreiben an die Städtische Sparkasse Ohligs v. 11.9.1925

Nun mag das Klagen von Unternehmen gegenüber dem Finanzamt nicht außergewöhnlich sein, es spricht jedoch einiges dafür, daß es in diesem Fall auf Tatsachen beruhte: So bemühte sich das Unternehmen, das vor 1918 faktisch ohne Fremdkapital ausgekommen war, am 11.9.1925 um einen langfristigen Kredit bei der Städtischen Sparkasse Ohligs⁶. Dieser wurde jedoch abgelehnt⁷ und so bemühte man sich im Herbst 1926 um ein Kapital von 40000-50000 RM, welches Carl Brasecker, Inhaber eines Stahlwarenunternehmens in Maastricht, an ein solides Unternehmen in der Solinger Gegend ausleihen wollte.⁸ Seit dem November 1925 kam es überdies zu mehreren Pfändungen in dem Unternehmen, da fällige Steuern trotz erfolgter Mahnung nicht bezahlt worden waren.⁹ Dies bestätigt, daß das Unternehmen tatsächlich immer wieder in Liquiditätsschwierigkeiten geriet, da die Montankonzerne, von denen man die Rohstofflieferungen bezog (z.B. der Bochumer Verein) in der Lage waren, dem Unternehmen die Geschäftsbedingungen zu diktieren, während man selber eine lockere Zahlungsmoral der eigenen Kundschaft hinnehmen mußte.

Zusammenfassend ergibt sich ein widersprüchliches Bild der wirtschaftlichen Entwicklung bis 1933: Rein quantitativ scheint bis 1928 eine Konsolidierung des Unternehmens erfolgt zu sein, die jedoch immer wieder durch politische Ereignisse und später Liquiditätsengpässe bedroht wurde, so daß die Eigenfinanzierung nicht mehr gewährleistet war und man

⁶ Ebenda, Schreiben an die Städtische Sparkasse Ohligs v. 11.9.1925

⁷ Ebenda, Schreiben an die Stadtverwaltung Ohligs, Abt. Steuerbüro v. 12.10.1925

⁸ Ebenda, Schreiben von C. Brasecker, Maastricht - Specialiteit fijne Staalwaren, Electriscbe Sliberij an F. & W. Hendrichs v. 22.12.1926 sowie das Schreiben von F. & W. Hendrichs an Carl Bräsecker (!) Maastricht v. 18.12.1926 und das Schreiben von F. & W. Hendrichs an C. Brasecker, Maastricht v. 29.12.1926

⁹ Ebenda, Schreiben an die Stadtverwaltung Ohligs v. 23.11.1925 sowie Schreiben an den Vorsitzenden des Gewerbesteuer-Ausschusses, Dr. Hofmann, Ohligs v. 4.5.1929

mehrmals versuchen mußte, Fremdkapital aufzunehmen,
worum man sich sogar in den Niederlanden bemühen mußte

↳ ?

6. Die ökonomische Entwicklung der Firma F. & W. Hendrichs nach 1933

Neben den Belegschaftsziffern lassen einzig die Daten über den Verbrauch des Unternehmens an Koks, Kohle, Stahl und den Schrottverkauf¹ Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung von 1933 bis in die 60er Jahre zu. Diese können zudem lediglich ein allgemeines Bild vermitteln, da verschiedene Faktoren (z.B. Substitution des Kokses durch Öl, bzw. Diesel seit den 50er Jahren) nicht erfasst werden und sie z.T. widersprüchlich sind (Abbrechen der Werte für den Stahlverbrauch nach 1937).

Nach diesen Einschränkungen ergibt sich, daß das Unternehmen relativ lange Zeit benötigte, um die Folgen der Weltwirtschaftskrise auch nur einigermaßen zu überwinden, wobei scheinbar der Produktionsumfang der zweiten Hälfte der 20er Jahre niemals wieder erreicht wurde. Erst ab Ende der 30er Jahre wurden so wieder höhere Verbrauchsziffern erreicht: 1938 betrug der Koksverbrauch immerhin wieder 343,9t (Index: 91,4), um dann allerdings überraschenderweise während des 2. Weltkriegs rapide abzufallen. Hingegen stieg die Menge der verbrauchten Kohle nach den ersten beiden Kriegsjahren nochmals an und betrug 1942 117,3% und 1943 101,2% des durchschnittlichen Verbrauchs der Jahre 1924-1928. Auffallend ist in diesem Zeitraum v.a. das rapide Wachstum der abgesetzten Schrottmenge, was aber mit zunehmendem Fremdarbeiter- einatz auch auf die gestiegene Ausschußproduktion zurückgeführt werden könnte.

Substitution

*Wen:
Schwere Schmiede-
stücke (Küstungs-
teile) haben
schweren Ab-
satz.*

¹ Alle Angaben aus Tabelle 3

Nachdem das Unternehmen 1947 den "Permit" erhalten hatte, nahm es scheinbar am allgemeinen Wachstumstrend teil, wodurch sich die Verbrauchswerte bis ungefähr zur Mitte der 50er Jahre steigerten und sich den hohen Werten vor der Weltwirtschaftskrise annäherten. Spätestens seit 1956 schrumpften die verbrauchten Mengen an Kohle und Koks rapide, was wahrscheinlich auf den Wandel des betr. Marktes zurückgeführt werden kann. Zudem befand sich die maschinelle Ausstattung des Unternehmens in einem recht überalterten Zustand, wie am Beispiel der Hammeranlagen gezeigt werden kann: Von den 1951 intakten 14 Hämmern stammten noch 6 aus der Zeit vor der Jahrhundertwende (42,9%), 6 von ihnen waren in den Jahren 1901-1913 aufgestellt worden (28,6%), 3 stammten aus der Periode 1919-1938 (21,4%), 1 Hammer war im 2. Weltkrieg aufgestellt worden (7,1%) Hingegen stammte kein einziger Hammer aus den Jahren nach dem Ende des 2. Weltkriegs.²

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß das Unternehmen F.& W. Hendrichs sich nur sehr langsam von der Weltwirtschaftskrise erholen konnte, die Verbrauchsmengen an Kohle, Koks und die abgesetzten Schrottmengen hingegen keinen eindeutigen Rückschluß auf die Bedeutung der Rüstungsproduktion während des 2. Weltkriegs zulassen. Bemerkenswert erscheint, daß das Unternehmen bis zur Mitte der 50er Jahre scheinbar eine zweite Butezeit erlebte, bevor es von der allgemeinen Krise der Solinger Stahlwarenindustrie erfasst wurde

² Firmenarchiv Hendrichs: A760

Tab. 1: Ökonomische Entwicklung der Firma F. & W. Henrichs 1892-1920 (M)

	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Bilanzsumme	174.338	172.831,13	170.940,02	198.846,85	197.956,85	193.870,52	235.963,98	283.286,84	292.124,34	300.746,31	309.065,93	331.865,65	331.457,75	329.184,34	#	350.515,62	333.887,08	424.078,37	414.087,57
Eigenkapital	#	#	#	#	#	#	#	161.800,2	178.927,11	187.315,37	190.446,15	201.213,26	212.435,13	213.104,27	#	#	285.136,78	312.049,07	303.700,16
Fremdkapital	#	#	#	#	#	#	#	121.486,64	112.887,23	113.430,94	116.619,78	130.652,39	119.022,62	116.080,07	#	#	48.290,29	112.829,3	110.974,1
Gewinn	+	+	+	+	+	+	+	+	+	9662,09	13380,31	3846,96	21447,18	10363,07	#	+	+	30532,82	11880,37
Ausschüttung an Teilhaber	4383,94	#	386,0	3549,34	3871,67	5021,07	4379,16	#	11354,73	13128,56	23378,09	16457,94	29683,25	39377,18	#	20504,14	12630,39	16250,93	36480,21
Neuanlagen	#	#	1740	5694,58	9500,68	1569,35	350	#	14106,21	#	2308,61	#	2890	#	#	#	10237,07	10679,3	1787,6

	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Bilanzsumme	468429,31	449238,05	472738,02	467805,15	469078,63	471862,81	588151,14	687882,35	708559,04	1707489,3
Eigenkapital	347731,21	331509,56	409887,55	405423,96	421150,77	427751,85	557584,03	642141,74	664846,04	1033764,8
Fremdkapital	120695,1	117728,49	62810,47	62381,19	44927,86	44210,96	30557,11	45541,21	41713,67	673734,7
Gewinn	29090,65	8584,36	65233,19	13572,45	25019,7	43589,14	173281,5	43925,00	-88114	508406,00
Ausschüttung an Teilhaber	29545,81	45354,84	32170,04	56306,08	66398,97	103387,03	146826,35	497201,58	376385,26	515872,52
Neuanlagen	39832,08	6256,07	4325,1	5789,01	1576,95	49000,83	18528,55	#	22540,45	3505,75

Quelle: Eigene Berechnungen, Grundlage: Firmenarchiv Hendrichs AG: Bilanzbuch, AG: Bilanzbuch. Die Werte bilden keine völlig konsistente lange Reihe, da bis 1898 zum 1.1. bilanziert wurde, von 1899 bis 1913 zum 1.7. und ab 1914 zum 1.1. Für die gemachten Aussagen dürfte dies jedoch kaum von Bedeutung sein.

Bilanzsumme: Generell nach Ausschüttungen.

Eigenkapital: Grundkapital + thesaurierte Gewinne.

Fremdkapital: Hypothekenschulden + allgemeine Geschäftsschulden + rückständige Löhne und Gehälter.

Gewinn: Da keine Gewinn- und Verlustrechnung im heutigen Sinne erstellt wurde und zudem verschiedene Gewinnbegriffe verwendet wurden, wurde hier durchgehend eine einfache Methode der Gewinnermittlung angewandt: Gewinn ist hiernach die Summe aus: Eigenkapital (Grundkapital + thesaurierte Gewinne) + Ausschüttung an die Teilhaber - entsprechender Vorjahreswert.